

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 15 (1965)

Heft: 4

Buchbesprechung: Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien
1764-1793, Band II: Wissenschaftliche Korrespondenz 1782-1793
[bearb. v. Wolfgang Müller]

Autor: Heer, Gall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jene reichen Formen aufweist, wie etwa bei den Benediktinern, die aber unter dem Einfluß des musikfreudigen Barock doch weit über die bisherigen Vorschriften des Ordens hinausging. Die Bibliothek erfuhr unter der neuen Leitung eine bedeutende Vermehrung, wenn sie auch noch lange zu wenig systematisch erfolgte und ihr nur bescheidene Mittel zur Verfügung standen. Eine besondere Stellung nimmt das Gymnasium ein, das vom Orden neben der alten städtischen Lateinschule gegründet und in enger Verbindung mit der Universität geführt wurde, in seinem Aufbau aber den andern Jesuitenschulen angeglichen war.

Verf. führt seinen ersten Band bis zur Aufhebung des Ordens 1773 hinauf, wenigstens was die Dotierung durch die Sundgauerklöster betrifft. Im Anhang sind aber noch mehrere Beilagen angefügt, vor allem Entwurf und Vertrag über die Einführung des Ordens von 1620, Verzeichnisse der Rektoren des Kollegs und der Klassenlehrer des Gymnasiums, sowie ein sogenannter Entfernungsanzeiger für die oberdeutsche Jesuitenprovinz des 17. Jahrhunderts, dessen Wiedergabe indes hier kaum mehr als Raritäts-wert beanspruchen kann. Die Listen der Professoren und der Dekane und die gewohnten Register sind dagegen dem 2. Band vorbehalten.

Engelberg

Gall Heer

Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764—1793,
bearbeitet von WOLFGANG MÜLLER. Band II: *Wissenschaftliche Korrespondenz 1782—1793.* C. F. Müller, Karlsruhe 1962. XX u. 480 S.

Die Edition der Gerbert-Korrespondenz ist bereits mit dem Namen des 1905 verstorbenen Direktors des General-Landesarchivs in Karlsruhe, Dr. Friedrich Weech, verbunden, der 1891 in der «Badischen Hist. Kommission» die Initiative für das große Unternehmen ergriff. Diese Kommission hat denn auch, seit 1957 unter dem Titel «Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg», als Herausgeberin gezeichnet. Die Bearbeitung begann von Weech noch selber. Sie wurde von Prof. Dr. Georg Pfeilschifter fortgeführt, der nach einem Vierteljahrhundert 1931 den 1. Band, und 1934 den 2. Band, in vorbildlicher Gründlichkeit im Druck vorlegen konnte und bei seinem Tod (1936) für die Fortsetzung der Edition wichtige Vorarbeiten hinterließ. Seine Nachfolge übernahm Prof. Dr. Philipp Funk, der aber noch vor Beginn seiner Arbeiten aus dem Leben schied. An seine Stelle trat 1941 Prof. Dr. Arthur Allgeier, der wertvollste Arbeiten für die Weiterführung leistete, aber durch den 2. Weltkrieg und Krankheit an der Drucklegung eines neuen Bandes verhindert wurde. Nach Allgeiers Tod (1952) ging der Auftrag an den heutigen Bearbeiter, Universitätsprofessor Dr. W. Müller in Freiburg, über, der hier bereits den 2. Band der Korrespondenz — aufs Ganze gesehen ist es der 4. Band — vorlegen kann.

Es schien uns gerechtfertigt, den ungewöhnlichen Verlauf dieser Ausgabe kurz zu skizzieren. Denn diese Briefe und Akten von und an den berühmten Abt des Schwarzwaldklosters gehören zu den wissenschaftlich bedeutendsten des späteren 18. Jahrhunderts und bilden zeitlich und inhaltlich die Fortsetzung des Werkes der französischen Mauriner, eines Luc d'Achéry, Mabillon, Ruinart, Monfaucon und anderer, deren umfangreiche Korrespondenz übrigens zum größeren Teil noch der Veröffentlichung harrt.

Die Briefe, die uns Müller in seinem neuen Band vorlegt, sind fast unerschöpflich an historischem Material der verschiedensten Art; denn der vielseitige Gerbert kannte sich vorab in theologischen Fragen aus und bezog gern Stellung zu ihnen; als Fürst eines kleinen Klosterstaates nahm er sich intensiv der Verwaltung und der kirchenpolitischen Belange an; er verfolgte mit wachem Interesse die geschichtlichen Entwicklungen in der Politik, vor allem der kirchlichen, der Liturgie, der Musik, der Kunst, wobei er sich mit Vorliebe mit literarhistorischen und wissenschaftsgeschichtlichen Problemen beschäftigte. So gibt seine Korrespondenz Aufschlüsse über die meisten Fragen, die damals an die Historiker herantraten, über Bibliotheken, Archive, literarische Unternehmungen, wie ganz besonders die «Germania sacra», die in diesen Briefen vermehrtes Relief gewinnt.

Dementsprechend ist auch der Kreis der Korrespondenten weit gezogen. Es begegnen uns direkt oder indirekt höchste kirchliche und staatliche Würdenträger, von Papst Pius VI. und Kardinal Garampi bis zum einfachen Dorfpfarrer, vor allem natürlich die Hüter und Kenner historischer Schätze geistlichen und weltlichen Standes, ohne Rücksicht auf konfessionelle oder soziale Stellung. In der Schweiz sind es, um nur einige Namen anzuführen, die Bischöfe von Chur, Konstanz und Lausanne, die meisten Äbte der Klöster, die Berner Daniel von Fellenberg, Albrecht von Mülinen und Fr. Ludwig von Haller, der bekannte Schaffhauser Geschichtsschreiber Joh. von Müller und sein Bruder Johann Georg, die Zürcher Hans Konrad Heidegger, der berühmte Johann Caspar Lavater, der durch seine Reisen bekannte Pfarrer H. R. Schinz, nicht zu vergessen der Antistes Joh. Jakob Heß mit seinen über drei Dutzend Briefen über theologische Themata. Vor allem aber ragen unter diesen 559 Briefen jene des Zuger Marschalls Beat Fidel Zurlauben hervor, und zwar nicht nur zahlenmäßig, sondern auch inhaltlich, zusammen mit dem ebenfalls oft vertretenen «Schweizer Mabillon», P. Moritz Hohenbaum van der Meer in Rheinau. Hier treten Probleme auf, die bis heute noch unter den Monumentalisten lebendig blieben, so um die Werke des Hermannus Contractus, Bertold und Berno und deren Handschriften in Muri, Engelberg und Göttweig. Die Bestände der Zurlaubiana in Aarau und des Stiftsarchivs St. Blasien in St. Paul in Kärnten kommen so reichlich zur Geltung.

Es darf aber hier ergänzend darauf hingewiesen werden, daß in den letzten Jahren aus diesen Zusammenhängen noch weitere Briefe Anlaß zu Publikationen gegeben haben, so jene Zurlaubens an Abt Karl Stadler

von Engelberg im Innerschweiz. Jahrbuch 19/20 (1959/60), 189ff., ebenso Zurlaubens Verbindung mit Zürich in: Zuger Neujahrsblatt 1960, 191ff., mit Joh. von Müller ebd. 1963, 22ff., mit dem Solothurner General von Besenval ebd. 1965, 7ff. Über Zurlauben und den oberrheinischen Gelehrtenkreis geben Aufschluß: Zuger Heimatklänge 36 (1956), N. 4/5; über Zurlauben und Grandidier: «Scripta manent» 5/6 (Basel 1958/59), 1ff. Schade übrigens, daß die hier erwähnten Briefe Grandidiers nicht im Wortlaut wiedergegeben sind, weil die dort zitierte Sammlung Ingold (Paris 1896) für viele Benutzer doch zu entlegen sein dürfte. Über die Rolle Melchior Goldasts in St. Gallen kann ergänzend auf T. Schieß in St.-Galler Mitt. 38 (1932), 246ff., verwiesen werden. Zu den St.-Blasianer Annalen (190, 211ff.) hat sich neuerdings F. Güterbock, Engelbergs Gründung und erste Blüte (Zürich 1948), 35ff., kritisch geäußert. Für Wettingen hätten statt des dürftigen Hinweises auf Jacob Meyer (1927) die neuern Arbeiten von F. Wernli, Beiträge... (Basel 1948), A. Kottmann, in: Argovia 70 (1958) über die Jahre 1768—1803 und von dems.: Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 54 (1960) aufgeführt werden können, ebenso von E. Maurer, Schweiz. Kunstmöhrer 1960. Über den in der Korrespondenz oft vertretenen Martini wäre zu ergänzen: Pauchard Anselm, Ein italienischer Musiktheoretiker, P. Giambattista Martini (Lugano 1941), wo die Beziehungen zu Gerbert geradezu betont sind.

Zu korrigieren ist in Brief 256 der Name des Abtes Gerold Mayer in Meyer sowie der «Hof Horw» auf dem Lindenberge in: Horben, für den auf die Arbeit von W. Raeber in ZAK 19 (1959) hinzuweisen ist (über die Jahre 1762—1764). Diese Bemerkungen dürfen lediglich als Ergänzungen gewertet werden zu einem Werk, das sonst möglichste Vollständigkeit im wissenschaftlichen Apparat anstrebt, manche Neuerscheinungen aber noch nicht berücksichtigen konnte. Die gediegene Edition aber wird für jeden Erforscher der Kirchen- und Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts unentbehrlich sein und verdient vollen Dank an den unermüdlichen Herausgeber.

Engelberg

Gall Heer

ROBERT DEVLEESHOUWER, *L'arrondissement du Brabant sous l'occupation française 1794—1795. Aspects administratifs et économiques*. Bruxelles, Institut de sociologie Solvay, 1964. In-8°, 563 p. (Public. du Centre d'Histoire économique et sociale).

Les événements administratifs et économiques qui se sont déroulés dans l'arrondissement du Brabant sous l'occupation française des années 1794—1795 ont été la base d'une étude volumineuse de M. Robert Devleeshouwer, chargé de cours à l'Université de Bruxelles.

Dès ses premières lignes, M. Devleeshouwer insiste sur un aspect que l'introduction de son livre met clairement en lumière. Il ne doit pas s'agir